

Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Abonnementspreis

1 Mark

pro Quartal.

Organ

des Rheinisch-Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Minden-Rauesberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Luxemburger Landes-Feuerwehr-Verbandes.

Inserionspreis:

15 Pfg.

pro 3gepaaltene Zeile.

Nr. 40.

Barmen, den 1. October 1886.

4. Jahrg.

Bestellungen auf den Feuerwehrmann

für das IV. Quartal werden von allen Postanstalten und Buchhandlungen zum Preise von 1 Mark noch fortwährend angenommen. Die Buchhandlungen nehmen auch Abonnements für den ganzen Jahrgang 1886 an.

Wasserleitungen, deren Einrichtung und Benützung zu Feuerlöschzwecken.

Auszug aus dem Bericht über den VII. Thüringischen Feuerwehrtag zu Apolda.

Referat des Herrn Bauathes Griebl-Gotha.

Der Bau der Wasserleitungen ist in folgende Haupt-Abtheilungen einzutheilen:

- 1) Die Quellsfassung,
- 2) die Zuleitung von der Quelle zum Reservoir,
- 3) das Reservoir,
- 4) die Zuleitung vom Reservoir nach der Stadt,
- 5) das Stadtnetz.

Natürlich können, durch locale Verhältnisse bedingt, hier und da einige dieser Abtheilungen zusammenfallen, z. B. kann eine Quelle so günstig liegen, daß sie alsbald als Reservoir gefaßt wird, wodurch gleichzeitig die Verbindung beider wegfällt.

Bei der Quellsfassung ist darauf zu achten, daß man zunächst gutes Wasser bekommt, dann aber genug Wasser erhält. Gewöhnlich kann man rechnen, daß pro Kopf und Tag 100 Liter Wasser erforderlich sind.

Bei Auswahl der Quellen, die gefaßt werden sollen, darf man nicht enghergig sein und lieber eine mehrere Stunden vom Orte gelegene Quelle aussuchen, welche vermittelt natürlichen Gefälles zum Reservoir geleitet werden kann, als eine in der Nähe liegende Quelle fassen und ein Pumpwerk anlegen, das letzteres sowohl in der Anlage, als auch namentlich in Betriebe stets theurer ist und mancherlei Störungen unterliegt.

Die Ergiebigkeit der Quelle ist in trockenster Jahreszeit (October) zu messen und sachgemäß zu fassen, wobei der Rath eines Special-Sachverständigen meistens ganz unentbehrlich ist. Hat man sich berechnet, wieviel Wasser dem Orte pro 24 Stunden zugeführt werden muß, so ist damit noch nicht gelagt, daß dieses Wasserquantum nun auch von einer einzigen Quelle geliefert werden muß; es können sehr wohl mehrere Quellen mit einander verbunden werden und dabei kann dem jeweiligen Bedürfnis entsprechend sehr wohl zunächst eine Quelle gefaßt, die Fassung der anderen aber bis auf die eintretende Nothwendigkeit verschoben werden.

Die Zuleitung von der Quelle bis zum Hochreservoir bedarf ganz specieller technischer Berechnung.

Es fließt nämlich durch eine bestimmte Leitung mit gegebenem Gefälle und gegebenem Rohrdurchmesser immer nur eine bestimmte Wassermenge, welche theoretisch leicht, für die Praxis aber sehr schwer zu berechnen ist, da Lage der Leitung, Luftfäden, Reibungsverhältnisse u. s. w. durch Reibung viel Druckverlust bewirken können.

Es ist das Bestreben der Wasserbau-Techniker, diese Druckhöhenverluste genau festzustellen und innerhalb gewisser Grenzen ist dies auch gelungen.

Die richtige Berechnung der erforderlichen Rohrweite einer Wasserleitung wird nur gar zu häufig übersehen und es ent-

stehen dann daraus die größten Unzulänglichkeiten. Ohne vorhergegangene Berechnung darf keine Wasserleitung gebaut werden.

Die Größe des Hochreservoirs bestimmt man gewöhnlich so, daß die Hälfte des berechneten Consums für 24 Stunden aufgespeichert werden kann.

Vom feuerwehrentechnischen Standpunkte aus sollten aber dabei die Reservoirs mindestens 100 cbm fassen, da eine solche Wassermenge zur Löschung eines größeren Brandes sehr häufig nothwendig ist.

Die Zuleitung vom Reservoir zur Stadt muß abermals genau bezüglich der ihr zu gebenden Rohrarbeiten berechnet werden.

Hier ist die Berechnungsweise nun wieder eine andere.

Durch den Conium entstehen Druckhöhenverluste, d. h. die Wasserleitung steht unter einem höheren Drucke, wenn nichts consumirt wird, als wenn letzteres der Fall ist.

Trotz dieser Druckhöhenverluste muß doch das Wasser noch in die Etagen steigen und womöglich bei Feuersgefahr unter Druck dem Standrohr entströmen.

Aus diesem Grunde müssen die Rohre von dem Reservoir zur Stadt eine sehr große Weite erhalten, die sich daraus berechnet, wie weit das Reservoir von der Stadt entfernt liegt, wie hoch es liegt, wie viel Wasser von den Consumenten an derjenigen Tagesstunde gebraucht wird, in welcher die meisten Consumenten Wasser ablassen und welche Anprüche man an die Leitung bei Feuersgefahr stellt. Ob das Wasser aus einem oder mehreren Hydranten nur zur Spritzung von einer oder mehreren Spritzen dienen soll, oder ob man mit der Leitung das Feuer ohne Spritzen betämpfen will. Alle diese Fragen sind bei Berechnung der Rohrweiten zu beachten.

Das Stadtnetz richtet sich gewöhnlich nach der Bebauung der Stadt und wird heute fast nur noch dem sogenannten Circulationssystem angelegt, obwohl mehrwirdiger Weise auch das Verästelungssystem seine Vertheidiger hat. Bei erstem System gibt es nämlich gar keine, bei letzterem nur Endstränge, in welchen man also immer abgeflandenes Wasser hat, weshalb man kaum begreifen kann, daß dieses System noch Vertheidiger hat. Wer indessen einmal an einem solchen Endstrang gewohnt hat, wird sicherlich nur Circulation haben wollen.

Die Lage der Hydranten soll möglichst günstig sein und in Entfernungen von 60 bis höchstens 80 m oder von 120 bis 150 m. Im letzteren Falle können dann später noch Hydranten dazwischen gebaut werden.

Wo nun immer thunlich, sollten nur noch Ueberflurhydranten mit selbstthätiger Entwässerung angewendet werden, da deren Vorzüge bei Feuersgefahr gar nicht hoch genug zu veranschlagen sind.

Ueber die Beantwortung der Frage, wie sich eine Feuerwehr einer vorhandenen Wasserleitung gegenüber zu verhalten hat, bemerke ich folgendes:

Wie jeder Soldat sein Gewehr, jeder Spritzenmeister seine Spritze, so muß auch jede Feuerwehr ihre Wasserleitung erst ganz genau kennen, ehe sie dieselbe richtig anwenden kann.

Der Commandant soll sich daher zunächst genau orientiren über die Größe und Höhenlage des Reservoirs, also über die Druckverhältnisse an jedem Hydranten in der Stadt. Er muß daher genaue Barometereobachtungen machen und zwar sowohl während des Consums am Tage als auch bei Einstellung des Consums in der Nacht.

Dann muß er wissen, welche Wassermengen liefert ein Hydrant bei einer gegebenen Mundstückweite bei Tag und bei

Nacht, bei langer und bei kurzer Schlauchleitung. Es läßt sich dies leicht ermitteln durch Standrohre mit eingeschraubtem Wassermesser.

Er muß aber auch ermitteln, wie viel Schläuche er von einem Hydranten ableiten kann, sowie wie viel Hydranten auf einem und demselben Rohre von bestimmter Länge und lichten Weite er auf einmal benutzen kann.

Wenn er über alle diese Fragen durch praktische Versuche oder durch sachgemäße hydrotechnische Berechnungen und Betrachtungen sich Klarheit verschafft hat, erst dann wird er im Stande sein, die Leitung bei Feuergefahr richtig zu benutzen. Er wird erst dann im Stande sein, sofort zu beurtheilen, ob er in einem gegebenen Falle die Wasserleitung dazu benutzen muß, um einer oder mehreren Spritzen das Wasser zuzuführen, oder ob er mit der Wasserleitung selbst das Feuer zu bekämpfen hat und welche Stützrohrmündstüde er dabei anwenden muß oder fann.

Schließlich warne ich noch bei Probiren und Benutzen der Hydranten, dieselben zu rasch zuzudrehen, da dadurch zu große Stöße auf die Leitung übertragen werden. Man kann zwar die schädliche Wirkung der Stöße durch rationellen Einbau von Windstößen mit Ventillvorrichtungen in der Leitung mildern, aber nicht immer ganz beseitigen. Beim Probiren des Hydranten macht es den Feuerwehrlenten oft „Spaß“, den Hydranten ganz aufzudrehen, alsdann wird er zu rasch zugezogen und so stark angezogen, daß Spindelbrüche häufig vorkommen. Das alles kann vermieden werden, wenn man beim Probiren der Hydranten diese nur $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{3}$ Umdrehung öffnet und nachdem man sich überzeugt hat, daß das Wasser aufsteigt, wieder eben so viel schließt, worauf dann die Entwässerung beobachtet wird.

Wenn auf diese Weise die Feuerwehr vorsichtig und sachgemäß mit der Wasserleitung umgeht, so werden die häufig auftretenden Differenzen und Vorwürfe zwischen Feuerwehr und Wasserwerksverwaltung vermieden werden. Auch soll die Feuerwehr es sich angelegen sein lassen, größere Wassermengen nur nach Einvernehmen mit der Wasserwerksverwaltung zu Lebungs-zwecken zu entnehmen.

Wasserstationen zu Feuerlöschzwecken auf dem Lande.

Bei dem vom 17.—19. Juli d. J. abgehaltenen XI. Schleswig-Holsteinischen Feuerwehr-Verbandsstag sprach Herr Landes-Feuerlösch-Inspector Wernick eingehend über den Mangel von Wasserstationen für Feuerlöschzwecke auf dem Lande und machte hierbei mehrere Vorschläge, wie diesem Mangel leicht und zweckentsprechend abgeholfen werden kann. Diefelben lauten:

1) Meist häufig finde ich auf meinen Inspectionstouren Wasserläufe, die Dörfern oder Häusercomplexen nahe liegen, ohne Einrichtung zum Aufstauen des Wassers bei Feuergefahr, und selten ist im Flußbette ein hölzerner Senkfaß mit Deckel für das Einlegen des Saugers angebracht.

2) Bei unseren landwirthschaftlichen Gebäuden liegen die Brunnen in großer Anzahl innerhalb der Mauern, so daß den Feuerwehren auf vielen Gehöften außerhalb der Gebäude kein Brunnen zur Verfügung steht. Es ist für jeden Besitzer keine große Ausgabe, wenn er den Brunnen 10—15 Meter von den Gebäuden entfernt anlegen läßt und durch ein Rohr im Erdboden den Brunnen in der Pumpe im Stall verbindet; insbesondere der Landmann, dessen Vieh entfernt von guten Wasserstationen liegt, muß sich moralisch verpflichtet fühlen, zum Schutz seiner Bewohner und seines Viehes die geringen Mehrkosten für die Rohrleitung herzugeben.

3) Manche im Orte höher belegene Pumpen könnten sehr leicht mit einem zweiten Ausgange versehen werden, der das Vatergewinde von den Schläuchen erhält, so daß das Wasser durch eine Anzahl Schläuche direct zur Spritze geführt werden kann.

4) Durch die Anlage von Weiereten in der Mitte unserer Orte und Dörfer ist uns die Anleitung gegeben, die Wasserzuführung zu den Spritzen zu verbessern. Auf dem Dachboden der Weiereten ist ein Reservoir aufzustellen, welches eine Ausmündung durch die Mauer nach außen hat; dieses Ausflußrohr ist ebenfalls mit dem Gewinde der Schläuche zu versehen, so daß durch die Anlegung von Schläuchen die Spritzen direct vom Reservoir gespeist werden können; das continuirliche Fallen des Reservoirs geschieht durch die Dampfmaschine der Weierei.

5) Ein wesentlich schnelleres und leichteres Füllen der Wasserwagen und Kufen erfolgt durch die Anwendung der kleinen Flügelpumpen an den Wasserstationen resp. Wasserwagen; es sind dieselben billig, nehmen nicht viel Platz fort und erfordern geringe Arbeitskraft, wodurch sie schon längst in unsern gewerblichen Betrieben Eingang gefunden.

6) Noch viel mehr müßten Bohrversuche gemacht werden, um die Wasserstationen durch kurze, direct zu benutzende Böhrbrunnen zu vermehrern, wie dieses mit Erfolg in Neumünster, Wasbeck, Gr. und Kl.-Harrie, Regen- und Fies-Harrie, Bornhöved, Barmstedt und anderen Orten geschehen.

7) Da in der Nacht die langen Schlauchläufe und das richtige Hineinlegen des Saugers in tiefe Brunnen zu Störungen Veranlassung gibt, so empfiehlt es sich, bei den größeren Brunnen und Wasserstationen Standrohre mit Schutzblech im Wasser und über Terrain mit Anschlußgewinde für einen feinen Saughlauch versehen, anzubringen, also analog der oberirdischen Hydrantenstation.

8) Ganz besonders mögen unsere Gemeinden aber noch dahin streben, das Schlauchmaterial wesentlich zu vermehren und das selbe besser zu conserviren. Mehrfach habe ich bemerkt, daß die Feuerwehrführer es übersehen haben, gefährdete Gebäude, deren Fenster und andere Oeffnungen dem Brandobject nahe lagen, durch nasse Säde und solche Schutzmittel gegen eine Weiterverbreitung des Feuers zu schützen, da durch die Oeffnungen sehr leicht eine Uebertragung des Feuers stattfindet und ein directer großer Wasserfischaden im Nachbargebäude vermieden wird. Auch muß der Steiger und Kletter es für seine Pflicht erachten, möglichst wenig Bautheile zu zerstören; manche Thüre und manches Fenster läßt sich sehr gut anschieben, was in der Ueberrettung zeiterspart wird; ferner ist darauf zu achten, bei den einzelnen Geschossen und Räumen stets Thüren und Fenster nach dem Rettungsverfahren zu schließen und Gegenstände, die stehen bleiben müssen, in den einzelnen Geschossen mit Schutzblech gegen Wasserfischaden zu überdecken, wie dieses vielfach mit Erfolg angewandt worden. Viele Geschosse sind vernichtet worden, nur weil der Feuerwehrmann eine Thüre resp. ein Fenster offen stehen ließ, welche er ohne Gefahr für sich selbst hätte schließen können.

Die Festübung am 6. Luxemb. Verbandstage.

G u t a c h t

der Herren Koch-Trier und B. Christnach-Harlingen über das Exercitium der Feuerwehr Section B Luxemburg am 6. Verbandstage zu Luxemburg.

a) Fuß-Exercitium.

Richtung: gut. Marschiren: gut.

Wendungen auf der Stelle und im Marsch: sehr gut.

Schwenkungen wurden beim Reihemarsch und beim Marsch mit verdoppelten Rotten gut ausgeführt; bei den Schwenkungen in Sections-Abtheilungen und in Compagnie-Colonnen schauten mehrere Leute nach dem Flügel am Drehpunkt, statt nach dem auswärtswendenden Flügel, wodurch Führung und Richtung verloren ging.

b) Geräthe-Exercitium.

Anmarsch an die Geräthe: die Abtheilungen marschirten zu langsam an die Geräthe; sonst gut.

Ausfuchen der Geräthe zum Fahren: gut.

Wendungen mit den Geräthen: gut.

Ausmarsch aus den Geräthen: geschah ebenfalls zu langsam.

Abfahren mit den Geräthen nach der fingirten Brandstätte. Was die Ausführung dieser Uebung angeht, muß zunächst bemerkt werden, daß die Hakenleiter, wenn sie gezogen werden, erst an der fingirten oder wirklichen Brandstätte abgepaßt werden sollen. Die Hakenleiter „beim Abfahren mit den Geräthen abzapfen und nach der Stelle zu tragen“, wo die Action stattfinden soll, ist sehr unpraktisch; — im übrigen kann die Ausführung besagter Uebung als sehr gut bezichnet werden.

Aufrichten der mechanischen Leiter. Die Leiter wurde von der ersten Steiger-Section, welche mit diesem fremden Geräth nur eine Vorübung abgehalten, schnell und vortheilhaftmäßig angestellt und regulirt.

Aufsteigen an den Hakenleitern. Diese Uebung (Manöver mit 2 Leitern) wurde nicht regelmäßig recht ausgeführt. Das Aufsteigen an der Hakenleiter soll nicht mit seitwärtsgebogenen Knien auf dem seitwärtsgedrehten Fuß, sondern mit aufwärtsgebogenen Knien, und auf dem ganzen Fuß geschehen. — Ebenso soll beim Manöver mit 2 Hakenleitern — bei regelrechtem Verfahren — nicht „mit beiden Leitern“ vom Boden in das erste, und aus dem ersten in das zweite Stockwerk, sondern mit zwei Leitern übereinander von Stockwerk zu Stockwerk gestiegen werden. Auch soll das Einhängen der zweiten Leiter in das Fenster des zweiten Stockwerkes von der ersten Leiter aus, auf welcher der Steiger sich mit seinem Gurthaken an der zweitoberen Spritze befestigt, geschehen. „Das

Freistehen" auf dem Fenster befuhs Einhängen der Leiter in ein höher gelegenes Fenster ist verwerflich und gefährlich und sollte nirgends gebildet werden.

Absteigen an den Hafenteilern wurde gleichfalls nicht gut ausgeführt. — Wie beim Aufsteigen soll auch beim Absteigen nicht mit beiden Leitern aus einem Stockwerk in das andere, sondern mit den zwei Leitern übereinander abgelingen und die zweite Leiter beim Aushängen, rechts der ersten Leiter, an das Fenster des zweiten Stockwerkes eingehangen werden. Der betr. Steiger sichert sich (wie beim Einhängen der Leiter in das zweite Stockwerk) mit dem Gurthaken. „Das Freistehen" auf dem Fenster des ersten Stockwerkes beim Aushängen der Leiter aus dem zweiten Stockwerk ist ebenfalls verwerflich und gefährlich.

Anhängen (aus dem ersten Stockwerk) und Weglegen der Hafenteilern: gut.

Selbst- und Menschenrettung. Die von einem Steiger ausgeführte Selbstrettung und gleichzeitige Menschenrettung wurde, was das Herablassen an der Leine durch Gerbrauch des Carabinerhakens angeht, jedenfalls sehr gut ausgeführt, und war der gefällte Applaus der Zuschauermenge wohl verdient. Nur muß bemerkt werden, daß, während der Steiger sich zum Herablassen fertig machte, die zwei im Zimmer anwesenden Steiger, den zwei zu rettenden Knaben die Rettungsgürtel hätten anlegen sollen, statt diese Arbeit dem Retter zu überlassen, wodurch Zeit erspart worden sei, was im Ernstfall sehr wichtig gewesen wäre. Die Rettungsübung durch Herablassen an der Leine, bei Anwendung des Carabinerhakens und der Sicherheitsleine wurde sehr gut ausgeführt; jedoch darf beim Aussteigen aus dem Fenster des herabzulassenden Steigers dies nicht mit „einem Rud" geschehen, sondern der Steiger muß langsam aus dem Fenster gelassen werden, wodurch dieser fallartige Rud vermieden wird.

Fertigstellung der Spritze zum Wassergeben. Diese Übung wurde sehr gut ausgeführt; die Spritze gab in 2 Minuten Wasser.

Was speciell den Sturmangriff auf das fingierte Brandobject angeht, entsprach derselbe dem aufgestellten Angriffsplan, und laun, von den Fehlern abgesehen, welche bei der Handhabung der Geräte gemacht wurden, als recht gut bezeichnet werden. Immerhin muß anerkannt werden, daß die Feuerwehr-Section B seit ihrem kurzen Bestehen viel gelernt hat; einzelne Bewegungen beim Geräte-Exercitium liehen eine fleißige Schulung erkennen.

Einstellung der Action und Fertigstellung der Geräte zum Abmarsch: ziemlich gut.

Im Interesse der Disciplin und zur Hebung des Verbandes wäre noch folgendes zu bemerken: Unter verschiedenen Feuerwehren (nicht der Section B) sah man Leute, welche in geschlossener Ordnung, beim Marchiren und selbst beim Festzug rauchten. Das Rauchen einer Cigarre zc. sieht, sobald der Feuerwehrmann im Glicde steht oder marchirt, sehr schlecht aus und wirkt sehr nachtheilig auf die Disciplin.

Rheinisch-Westfälischer Feuerwehr-Verband.

* **Corschenbroich.** Die freiw. Bürger-Feuerwehr zu Corschenbroich feierte am Sonntag den 19. Sept. c. ihr Stiftungsfest. Gegen 4 Uhr traten die zum Feste erschienenen Wehren von H. Gladbach, Neuf, Grefeld, Geresheim und Biersen nebst der Corschenbroicher Wehr auf dem Marktplatz an und zogen unter Vorantritt des Musikcorps zum Übungsplatz, woselbst von der Corschenbroicher Wehr eine Schulübung sämtlicher Abteilungen und hierauf ein Sturmangriff ausgeführt wurde. Die Leistungen wurden von den Chefs resp. Führern der auswärtigen Wehren als sehr gut bezeichnet und war eine fleißige Schulung der einzelnen Abteilungen zu erkennen. Nach der Übung fand ein Festzug durch den Ort nach dem Festlocale statt und wurden hier die zum Feste erschienenen Gäste durch den Herrn Bürgermeister Teitheid begrüßt und denselben ein Hoch gebracht; ein Hoch auf Sr. Maj. den Kaiser brachte der Chef der Corschenbroicher Wehr, Herr Holz, an, in welches alle begeistert einstimmen, worauf die Nationalhymne gesungen wurde. Herr Sauer-Grefeld dankte Namens der auswärtigen Wehren für den ihnen in Corschenbroich gewordenen schönen Empfang und brachte ein Hoch auf die Corschenbroicher Wehr. Nachdem das Concert bis gegen 7 Uhr gedauert, begann der Festball, welcher bei bestem Verlauf erst gegen Morgen sein Ende fand.

* **Nonsdorf.** Das 19jährige Stiftungsfest der hiesigen freiwilligen Feuerwehr wurde am 26. Sept. begangen; dasselbe begann am Vorabend mit einer Festübung am Steigerthurm,

die unter Leitung des Commandos exact und musterhaft ausgeführt wurde. Abdam vereinigte sich die Wehr mit den Ordnungsmannschaften und den passiven Mitgliedern in dem Gartenloale des Herrn Arnold, woselbst die Feuerwehr-Garulle concertirte. Der Festzug, der am Nachmittage die Stadt durchzog und von verschiedenen auswärtigen Vereinen verherrlicht wurde, war imponant, wie denn auch das folgende Concert und der spätere Ball im Rheinischen Hof einen schönen Verlauf nahmen.

* **Borghorst bei Münster.** Der hiesigen freiwilligen Feuerwehr wurden für die kürzlich beim Brande der Borghorster Wapfspinneren geleistete thatkräftige Hülfe von der Verwaltung der Spinnerei 500 Mark, von den an der Versicherung beteiligten Gesellschaften ebenfalls zusammen 500 Mark als Belohnung gewährt.

Luxemburger Landes-Feuerwehr-Verband.

* **Luxemburg** Am Samstag den 11. September Nachmittags wurde der Unterchef der freiwilligen städtischen Feuerwehr Section B., Herr Nicolas Tremont, unter zahlreicher Beteiligung der Bürgerwehr, besonders der Mitglieder des genannten Pompierscorps, auf dem hiesigen Viehfrauenkirchhofe bestattet. Am Grabe des Verstorbenen hielt Herr Commandant N. Müller folgenden Nachruf:

„Ehe wir von dieser Stätte scheiden, mache ich es mir zur Pflicht, in wenigen Worten des Mannes zu gedenken, dessen sterbliche Hülle wir eben zu Grabe getragen haben.

Nicolas Tremont, einer unserer theuersten Kameraden, und eifrigen Beschäfteter unserer so edlen Sache, ist nicht mehr. Er hat das Zeitliche geliegt, nunmehr auszuruhen von den Mühseligkeiten des irdischen Lebens.

Als Familienvater war es uns allen nur zu gut bekannt; arbeitssam und uner müdet, fleißig und stets wohlgenuth, war ihm keine Arbeit zu schwer, seine Stunde zu früh und zu spät, um für die Seinigen zu sorgen.

Aber auch als Feuerwehrmann stand er schon vor 36 Jahren in den Reihen der Wehrmänner unserer Stadt. Bei der Organisation unseres Corps leistete er demselben als Vorstandsmitglied gute, als Unterchef treffliche Dienste.

Dem Luxemburger Landes-Feuerwehr-Verbande war er stets ein treuer Anhänger und ergebens Mitglied; stets ging er mit gutem Beispiele vor, wenn es galt, als Feuerwehrmann aufzutreten.

Ungeachtet seines vorgeschrittenen Alters und als Corps-Vorsteher war er stets der erste zur Stelle, wenn es galt, dem Nächsten beizustehen in Feuergefahr. Noch vor kaum 14 Tagen war Tremont unter uns beim Abblösen des Brandes am Bahnhof, und bei dieser Gelegenheit wird wohl der Todesengel seine Bittgäbe über ihn ausgebreitet haben.

Sein offener, biederer Charakter, sein mannbares Auftreten, sein unbedenklicher Ruf geben ihm im Tode noch das Zeugniß, daß Tremont ein geachteter Bürger, ein geliebter Führer unserer Wehr war.

In ihm verliert die hinterbliebene Familie eine sehr empfindliche Stütze, wir aber einen guten und treuen Kamerad, welcher stets den Spruch in Ehren hielt: Gott zur Ehr', dem Nächsten zur Wehr!

Adieu, Tremont, Adieu!

Brandfälle im Großherzogthum Luxemburg.

Luxemburg. Am 12. September entstand Feuer in dem Magazin des Tabaksfabrikanten Boucon. Die Soldaten eilten sofort mit einer Feuerspritze herbei, drangen in's Innere des Gebäudes und es gelang ihnen nach einer Viertelstunde Arbeit das Feuer zu dämpfen. Der Schaden am Gebäude ist gering, hingegen haben die dazwischen liegenden Waaren durch den Rauch sowie infolge der Löscharbeiten merkwürdigen Schaden gelitten. — Versichert bei der Gesellschaft „Assurance générale de Bruxelles."

Canach. Am 10. Septbr. wurden hier 3 Gebäude durch eine Feuersbrunst zerstört. Die Benachtheiligten erleiden ungefähren Verlust: Joh. Speicher 1000 Fres., Wittve Gladt 900 Fres. und N. Trausch 200 Fres. Die beiden letzteren sind nicht versichert. Die Feuersbrunst war Ursache eines weiteren Unfalles. Die Ehefrau des Tagelöhners Schneider weifern sich auf der Strafe, als der Feuerzruf erscholl. Da sie glaubte, das Feuer sei bei ihrer Familie ausgebrochen, stürzte sie infolge des Schredens bewußtlos zu Boden. Nach Hause gebracht, gab sie nach einigen Augenblicken den Geist auf.

Christnach. Am 11. Sept. brach in dem Räucherhäuschen des dem Eigenthümer Dondelinger zugehörigen Wohnhauses Feuer aus, doch konnte dasselbe sofort auf seinen Heerd beschränkt werden. Schaden 800 Fres.

Hoffingen. Am 13. Sept., Abends gegen 8 Uhr, brach hier Feuer aus, welches in kurzer Zeit fünf Tagelöhner-Wohnhäuser einäscherte. Keiner der Benachtheiligten ist gegen Brandschaden versichert; dieselben erleiden ungefähren Verlust: N. Degrand 150 Fres., Wittve Peters 100 Fres., V. Peters 250 Fres., J. Peifers 380 Fres., A. Golle 600 Fres., M. Kayler 350 Fres., Fr. Steffen 150 Fres.

Nobingen. Am 16. Septbr., Abends gegen 5 Uhr, brach in der Scheune der hiesigen Waisenanstalt, aus bisher unbekannter Ursache, ein Schuppenfeuer aus, das binnen kurzer Zeit die ganze Anstalt einäscherte. Fast der ganze Mobiliarbestand ward ein Raub der Flammen. Glücklicherweise sind weder Tode noch Verwundete zu beklagen. Die Kinder sind nach dem Pachtshofe Airtain gebracht worden, das etwa 2 Kilometer von hier entfernt liegt und dem Orpelineat gehört. Eine Kuh und mehrere Stüde Vorstvieh kamen um. Ein Gluck, daß das Feuer nicht bei Nachtzeit ausbrach, wie leicht hätte eine Anzahl der 150 Waisenknaben den Flammen zum Opfer fallen können. Der Thätigkeit der Pompiers von Aitius unter der einsichtsvollen Leitung ihres Kapitäns Herrn J. Michels, sowie des beiden Leutenants J. V. Jungers und N. Michel ist es größtentheils zu verdanken, daß das Feuer auf das Orpelineat beschränkt wurde. Man schätzt den durch den Brand verursachten Schaden auf 175 000 Frs., er ist durch Versicherung bei der Gesellschaft „Les Propriétaires réunis“ gedeckt.

Helmigen. Das der Tagelöhnerin Cath. Venz zugehörige mit Stroh bedachte Wohnhaus wurde am 15. Sept. durch eine Feuersbrunst zerstört. Es gelang verschiedenen an der Brandstätte anwesenden Personen den größten Theil der Möbel zu retten sowie das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Schaden 600 Frs., versichert bei der Gesellschaft „La Patarnello“.

Vojingen. Am 17. Septbr., Abends gegen 8 Uhr, wurde das der Tagelöhnerin Cath. Weber zugehörige Wohnhaus, bestehend aus Erdgeschöß und Speicher, durch eine Feuersbrunst zerstört. Den an der Brandstätte anwesenden Personen ist es zu verdanken, daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt wurde. Schaden ca. 250 Frs. Die Benachtheiligte ist nicht für ihr Eigenthum versichert.

Luzernburg. Am 20. Sept., gegen 4 Uhr Morgens, entstand auf dem Speicher des am hiesigen Bahnhof gelegenen Wohnhauses des Handelsmannes Berchem eine Feuersbrunst. Da dieses Gebäude weit über die umliegenden Gebäulichkeiten hervorragte, so währte es längere Zeit, ehe die zur Hülfe herbeigekommenen Pompiers dem Feuer beikommen konnten. Die Möbel sind größtentheils gretet. Das abgebrannte Gebäude war bewohnt durch den Eigenthümer selbst, den Schenkwirth Staar-Baruch und den Metzger Schmit. Alles ist gegen Brandversicherer.

Vendlingen. Ein dem Aelterer Joh. Melchior zugehöriges Badhaus wurde in der Nacht vom 17. Sept. durch eine Feuersbrunst eingeehert. Da das Feuer rechtzeitig bemerkt wurde, konnte es auf seinen Herd beschränkt werden. Schaden 300 Frs., nicht versichert.

Technische Notizen.

* [Magirus-Feiter.] Heschlag, 7. Sept. Gestern und heute wurde die von der bekannten Firma C. D. Magirus in Ulm für die hiesige freiwillige Feuerwehr gelieferte Feuer- und Rettungsleiter am neuen Schulhause unter Leitung des Commandanten Bissl und im Beisein des Landesfeuerlösch-Inspectors Großmann und des Stadtspflegers Scholl einer eingehenden Prüfung unterzogen. Es kamen dabei ganz neue von Großmann vorgeschlagene Prüfungsmethoden zur Anwendung, welche das erfreuliche Resultat ergaben, daß das neue Requirit in jeder Beziehung den weitgehenden Anforderungen entspricht. Die Leiter wurde durch zwei Mann in der überraschend kurzen Zeit von 5 Sekunden aufgerichtet und in 24 Sekunden auf eine Länge von 16 Metern ausgezogen, ein Vorzug des Magirus'schen Systems, der die Leiter namentlich für Rettungszwecke so überaus geeignet erscheinen läßt. Durch die eingehenden Belastungsproben wurde überdies eine fast absolute Stabilität und Sicherheit constatirt, die es ermöglichen, auf der freistehenden Leiter aus dem Feuer aus allerhöchster Nähe beizukommen. Diese in die Augen springenden Vorzüge der Leiter wurden allgemein anerkannt und die Heschlag'sche Feuerwehr ist, wie der „Staats-Anz. f. Württemb.“ schreibt, zur Erwerbung derselben nur zu beglückwünschen.

* [Amerikanische Erfindungen.] Die amerikanischen Erfinder versuchen neuerdings, eine Feuerwehreiter nach den oberen Etagen eines brennenden Gebäudes zu schießen, wie dies ähnlich von Rettungstationen aus mit den Rettungskleinern nach Schiffe geschieht. Diese neue Art des Werfens einer Leiter sei nachfolgend beschrieben. Eine kleine Kanone feuert ein patentes Projectil ab, woran das eine Ende einer eisernen Leiter befestigt ist, nach irgend einem gewünschten Punkte des Gebäudes. Die das Projectil treibende Kraft genügt, um sowohl das Dach oder die Mauer oder den Fußboden eines Hauses zu durchdringen. Die Leiter ist stark genug, um das Gewicht von sechs Personen zu tragen. Der Mörser kann auf einem Wagen gestellt werden, oder vermittelt eines Zapfens auf dem Schlauchwagen der Feuer-

wehr befestigt werden. An seiner Seite befindet sich die Kettenleiter, welche durch die Kugel in die Höhe expedirt werden soll. Die Kugel ist mit der Leiter durch eine kurze Kette verbunden, welche so konstruirt ist, daß irgend eine Drehung während des Fluges der Leiter nicht mitgetheilt werden kann. Nachdem die Kugel in das Haus eingedrungen ist, wird der Fuß der Leiter von der Wand enufert, und in dieser Stellung vermittelst eiserner Stangen, die in den Boden getrieben werden, befestigt. Ob die Erfindung sich als praktisch erweisen wird, bleibt wohl abzuwarten.

* [Ein neuer Rettungsapparat in Seefahrt.] Herr Julius Fischer in Washington hat sich durch seinen neuartigen Rettungsapparat der Mit- und Nachwelt verdient gemacht. Das amerikanische Patent stellt, wie uns das Patent- und technische Bureau von Richard Liders in Görlitz mittheilt, diesen Apparat wie folgt dar: Ein Doppelboden ist mit einer Doppeldecke durch eine Anzahl, in der Mitte spornförmig nach außen geknickter und am Umfang von Boden und Decke gelenkig angebrachter hohler, mit comprimirt Luft gefüllter Doppelcylinder verbunden. Durch den Deckel reicht der am Boden befestigte, oben mit Schauffnungen versehene Einseigelechwacht mit Strickleiter. Der Boden trägt unterhalb ein Schwert, an welchem hinten ein aus dem Innern des Apparates zu manövrierendes Steuer sitzt; außerdem ist vor dem Steuer am Schwert eine ebenfalls vom Innern aus in Bewegung zu setzende Schiffschraube für Handbetrieb angebracht. Durch die vorbelegten Boden, Decke und Doppelcylinder gebildete Gerippe ist mit wasserdichten Leinen überzogen; durch den Deckel ragt auch eine kurze Flaggenstange. Die Passagiere steigen bei Gefahr, im Verhältnis zur Größe, in den in einem David hängenden Apparat ein, worauf derselbe mit Ruhe und aller Sicherheit dem Meere anvertraut werden kann. Beim Zerbrechen eines Apparates oder Zerreißen der Hülle dient jeder einzelne leicht lösbare hohle Cylindrer noch als Schwimmkörper für die Passagiere.

Literatur.

—* Erste Hülfeleistung bei Unglücks- und plötzlichen Erkrankungsfällen in Abwesenheit des Arztes. Ein Leitfaden für den Unterricht in Sanitätskörpers von Feuerwehrens, Fabriken, Eisenbahnen, Bergwerken u., und zum Selbstunterricht für Jedermann. Von Dr. F. Kieseewetter. Troppau, Verlag von Eduard Jenzer.

Das vorliegende Werk behandelt den Sanitätsdienst in ausführlicher Weise. Der Verfasser, Landeshospitalarzt in Troppau und Corpsharzt der Troppauer freiwilligen Feuerwehr hat, wie er sagt, durch die erfolgreiche Curie in der Sanitätsabtheilung der Wehr „einen solchen Eifer in seinen Schülern gewekt, daß sie ihn dringend eruchten, ihnen von der ärztlichen Wissenschaft noch mehr zu bieten, als sie für ihren Beruf am Brandplatze brauchen. Sie wollten in der Lage sein, auch außerhalb des Dienstes, z. B. bei der plötzlichen Erkrankung eines Familienmitgliedes und auch bei der Verunglückung jedes Nebenmenschen sofort rettend eingzugreifen, um die Zeit, bis der Arzt erscheint, nicht nutzlos für den Kranken verstrichen zu lassen.“ Als sich der Verfasser entschloß, diesen Wünschen nachzukommen, erweiterte er den Plan des Buches dahin, daß dasselbe nicht nur für eine bestimmte Sanitätsgenossenschaft geschrieben werden, sondern einen allgemeinen Charakter haben müsse. Zugleich soll das Buch auch, wie es für Jedermann leicht geschrieben ist, denjenigen ärztlichen Collegen, die in ähnliche Lagen, wie Verfasser kommen, ihr Licht erleuchten. Verfasser vermahnt sich ausdrücklich, etwa die Vorklappen so vieler Autoren, die sich leicht zu erklären oder Uebersetzung der vielen populären Medicin treiben, betreten zu wollen; aber er will, daß jeder Late in der Lage ist, in Fällen, wo kein Arzt zur Stelle zu schaffen ist, die erste lebenswichtige Hülfe zu leisten. Er will anberechtigt aber auch nicht, daß der Rettungsmann einfach nach eingeleiteten Grundrissen oder Regeln hand e. Der helfende Aste soll wissen, warum ist das zu thun? Warum so und nicht anders? Der Late soll nach Ansicht des Verfassers zu diesem Zweck so weit ausgebildet sein, daß er weiß, wie ist denn der gesunde Mensch zusammengesetzt, und wodurch lebt er? um dann bei einer Abweichung vom Gelunden das Kranke erkennen zu können. Verfasser hat daher eine populäre Abhandlung der Anatomie und Physiologie des gefunden Menschen dem Buche beigegeben, respective vorausgeschickt. — Wie viel unwohlige Schmerzen wurden manchem Verletzten durch das ungeschickte Anfaßen seines gebrochenen Gliedes, wie viel Schaden durch einen schlechten Transport zugefügt? Wie's! schlechten Verlauf nehmen manche Wunden, weil dieselben zu Beginn schlecht verbunden werden, oder gleich nach der Verletzung besonderen Schädlichkeiten ausgesetzt waren. — Diese Verhältnisse berücksichtigend, hat Verfasser diese Capitel der ersten Hülfeleistung „Kranfentransport, Nothverband an einem verletzten Gliede“, und die erste Wundbehandlung mit besonderer Sorgfalt und nach den Grundrissen der neuesten Wissenschaft abgehandelt. — Ueber hundert schlafe correcte Illustrationen von Herrn J. Heinz in Troppau gezeichnet und von dem Giabissements Robrer in Brünn geschmackvoll ausgeführt, sind dem Buche beigegeben und tragen besonders dadurch, daß sie dem correspondirenden Texte eingeleigt sind, sehr zum Verständniß bei. — Das praktische Buch hat bereits zahlreiche Anerkennungen gefunden, so wurde es 1885 auf der Teplitzer Gewerbe-Ausstellung (Abtheilung für Hygiene) mit der großen silbernen Medaille prämiert und bei der jüngst stattgehabten Feuerwehr-Ausstellung in Troppau mit dem Ehrendiplom (1. Preis) ausgezeichnet.

Anzeigen.

Hygiene-Ausstellung Berlin 1883: Goldene Medaille.

D. Reichs-Patent Nr. 905 und Nr. 5057.

Jos. Beduwe in AachenEinziges Special-Etablissement
Deutschlands

für

Feuer-Spritzen

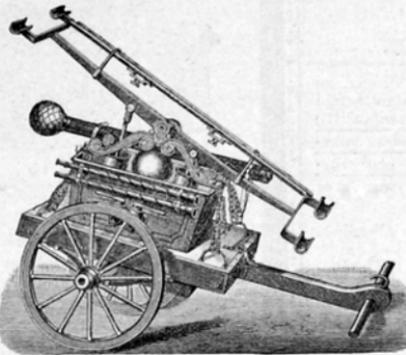
jeder Art und Grösse.

Lieferant der Aachener und Münchener
Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Gegründet 1846.

Bisherige Production: über 9000 Stück.

— Auszeichnungen: —

Paris: Verleihung der grossen goldenen Ehrenmedaille,
Ernennung zum Mitgliede der Academie Nationale.**Erste Preise:** Köln, Aachen, Bochum, Eberswalde,
Düsseldorf 1880, Hannover 1881. 177**J. G. LIEB**

Feuerwehrrequisiten-Fabrik

Biberach an der Riss

Grösstes und ältestes Fabrik-Etablissement seiner Art in Deutschland,
ausgezeichnet durch die höchsten Prämierungen,
so Weltausstellung Amsterdam 1882, Franz. Feuerwehr-Congress Tours 1884
je goldene Medaille

fabrizirt und empfiehlt: 222

Persönl. Ausrüstung: Helme, Gurten, Beile, Seile, Carabiner, Laternen, Signalinstrumente.**Beleuchtung:** Patent-Petroleum-Stand- und Handfackeln, Laternen aller Art.**Rettung:** Rettungsschlauch, Sprungtuch, Staub- und Rauchapparat, Apotheken, Bremsen.**Schlauchrequisiten:** Schläuche, Gewinde, Eimer, Strahlrohre, Schlauchwagen, Schlauch-Reparaturmittel.**Feuerspritzen:** Extincteure, Hydronetten etc.**Steigergeräte:** Haken- und Dachleitern, Schiebleitern und Steckleitern.**Feuerleitern:** Neueste unübertroffene Konstruktion, richtet sich in 2 Sekunden von selbst auf.

Grosse illustrierte Gesamt-Preisliste, photographische Prospekte, Specialprospekte auf Verlangen gratis und franco.

J. G. Lieb in Biberach an der Riss.Meinen deutschen Kameraden gewidmet:
Scherz und Ernst.III. Heft, wie die früheren Hefte enthaltend:
Feuerwehrtupfspiele, lebende Bilder etc.
Sst aufgeführt und gern gesehen!

Gegen Einbindung von 60 Pf. (auch in Briefmarken) pro Heft, sowie Nr. 1, 50 für das I., II. und III. Heft, erfolgt die Zusendung franco. Auf 10 Exemplare ein Frei-Exemplar. Hermann Reinstein.

Platen i. B., Sachfen. 205



1884 Teplitz, Krenn a. D.

— Goldene Medaillen! —

**Bessere Reichthümer
Rutsch- oder Rettungstücher.**Prämirt Innsbruck 1882 mit k. k. Staatspreis
empfiehlt**Joseph Veuer in Reichenberg,
Böhmen.**Vertretung für Rheinland und Westfalen
bei Herrn Branddirector **Jean Willet**
in Biersen.**Lieder für Deutschlands Feuerwehren**
von **W. Tapper** in Bochum, Westfalen.
Preis 60 Pf. Bei Einbindung von 75 Pf.
franco Zufendung. 50 Exemplare 25 M.**Conrad Gautsch, München**

Lieferant für die Kgl. Hofbühnen in München,

Inhaber der von König Friedrich Wilhelm IV. gestifteten silbernen Medaille
und anderer Auszeichnungen

empfiehlt seinen

**unübertroffenen
feuerschützenden Holzanstrich**

pro 100 Kilo Mark 70 loco München.

Empfohlen durch die Kgl. Sächs. Deputation an das Kgl. Sächs. Staatsministerium,
die Kgl. Hoftheater-Intendanz München,
den Kgl. Obermaschinenmeister Lautenschläger, München,
die Grossbrauerei „Zum Spaten“ von Gebr. Sedlmayer, München,
die Kunstmühlen-Actien-Gesellschaft in Tivoli, München,
den Architekten Professor Haubereisser, München,
den Architekten Gabriel Seidl, München,
und von einer grossen Menge anderer industrieller Etablissements.

Tüchtige Vertreter in Feuerwehrcreisen gegen gute Provision gesucht.

Kampf gegen das ordinaire Geschäftsgebahren

der

Bonner Fahnenfabrik

(Hof-Fahnenfabrik)
Bonn a. Rhein.

Die „Bonner Fahnenfabrik“ erdreistet sich in Briefen an ihre Kundschaft zu behaupten, dass sie allein prachtvolle und solide Stickereien herstelle, während alle anderen Lieferanten (!!!) sogenannte Kunststickereien, das sei aufgeklebtes oder aufge-nähtes Flitterwerk, von dem bald nur traurige Ueberreste vorhanden sein, liefern oder herstellen. Mehrere Briefe dieses Inhalts sind in unseren Händen.

Einer solchen Anmassung und Prahlerei ist nun allerdings bloss das jüdische Haus Meyer in Bonn fähig, das sich unter der wohlklingenden Firma „Bonner Fahnenfabrik“ (Hofahnenfabrik) Bonn a. Rhein verbirgt. Kein reelles Geschäft wird sich solcher Unwahrheiten bedienen, um Reklame zu machen und andere solide Geschäfte herunterzusetzen. Da diese Angriffe aber wohlweislich nicht in den bekannten Zeitungsannoncen, sondern hauptsächlich in Briefen, besonders bei Offerten, zum Ausdruck kommen, so sehen wir uns endlich veranlasst, gegen diese vollständig un-wahren Behauptungen der „Bonner Fahnenfabrik“ öffentlich zu protestiren, so sehr wir auch sonst jeder Zeitungs-Polemik abgeneigt sind. — Wir glauben um so mehr berechtigt zu sein, diesem unlauteren Gebahren der „Bonner Fahnenfabrik“ entgegenzutreten zu dürfen, als unser Geschäft zu den bedeutendsten Kunststickerei-Instituten des Continentes zählt und als solches auf mehreren Ausstellungen mit den höchsten Prämien ausgezeichnet wurde und zwar gerade „für äusserst sorgfältig dargestellte Kunststickereien von entschiedenem Kunstwerthe“. Ebenso besitzen wir thatsächlich viele tausende von Anerkennungs-schreiben über ge-lieferte Arbeiten, ohne dass wir jemals irgendwo darum nach-gesucht haben. —

Es gibt ausserdem in Deutschland allein mindestens ein Dutzend reeller und solider Stickereigeschäfte, die an Leistungs-fähigkeit bezüglich der Kunststickerei der „Bonner Fahnenfabrik“ weit überlegen sind.

Wir haben auch genügendes Material gesammelt, um die Erzeugnisse der „Bonner Fahnenfabrik“, welche sie selbst allein in zwei Briefen als: wunderschön, prachtvoll, imponirend, herrlich, tadellos, meisterhaft, geschmackvoll, künstlerisch vollendet, edel, golden, gefällig, reich, wirkungsvoll, trefflich, anmuthig, ungewöhnlich schön, lebendig, natürlich, würdig, kräftig, stattlich, solid, alle Erwartungen übertreffend, höchst elegant, kunstvoll, best, kostbar, dauerhaft, ausgezeichnet, interessant, ruhmvollst etc. etc. in prahlerischer Weise schildert, vom Standpunkt der unparteiischen Fachkenntniss aus zu beleuchten, und wir sind in der Lage, eine grosse Anzahl von Details über das einschlägige geschäftliche Treiben der erwähnten jüdischen Firma zu veröffentlichen.

Geschwister Osiander

Ravensburg (Württemberg)

Fahnen- und Paramentenfabrik

Kunststickerei-Anstalt gegründet 1858.

221

Westfälische

Turn- und Feuerwehr-Geräthe-Fabrik Heinr. Meyer, Hagen in Westf.

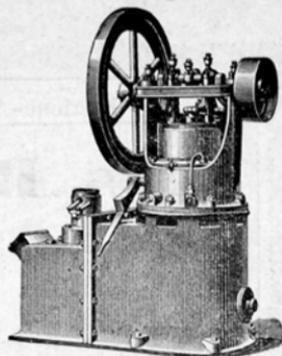
empfehlte sich zur Lieferung von Feuerwehr-Geräthen und Aus-rüstungs-Stücken jeder Art in praktischer, solider Ausführung zu billigsten Concurrenzpreisen.

219

In Löschmaschinen etc. Vertretungen erster Fabriken.

— Preislisten und Kostenanschläge stehen gern frei zu Diensten. —

Druck und Verlag: Fr. Staats in Barmen. — Für die Redaction verantwortlich: G. Barlow in Barmen.



Lehmann's
neue Heissluftmaschine.

**Billigste Betriebskraft
für das Kleinergewerbe.**

*Patente auf Wunsch kostenfrei und franco.
Berlin-Anhaltische Maschinenbau-
Actien-Gesellschaft.
Dossau u. Berlin N.O. - Moabit.*

Bei **Eduard Strauch** in Leipzig ist
soeben erschienen: 195

Das Turnen der Feuerwehren.

Ein Handbuch zum Betriebe entprechenden
Turnübungen für Berufs- und freiwillige
Feuerwehren.

Zusammengestellt von **Gustav Leonhardt**,
Turnlehrer.

5 Bogen cart. Preis 60 Pfg.

Das Schriftchen enthält eine mit Sach-
kenntniss und Sorgfalt ausgewählte Zu-
sammenstellung von Turnübungen, welche
vorzugsweise zur Ausbildung des Feuer-
wehrmannes für seinen schweren Beruf er-
forderlich sind, nebst der nöthigen Anleitung
zur Einübung derselben. Allen Charairten
der Feuerwehren sei das praktische Büchlein
aufs wärmste empfohlen, namentlich aber
möge keiner der Instructuren, denen eine
gründliche Durchbildung ihrer Mannschaften
am Herzen liegt, dasselbe ungeprüft lassen.

Zur
Anfertigung von
typographischen Arbeiten
besonders für Feuerwehren
zu billigen Preisen
empfiehlt sich die
Buchdruckerei von Fr. Staats
Barmen, Altenmarkt 35.

BERLIN ST. PETERSBURG WIEN
ATENTE
BRUSSEL LONDON PARIS
ALLER LÄNDER
BESCHWERDEN-EINSPRÜCHE
WIDERLEGUNGEN-GUTACHTEN
VERTRÜGE-PATENT-KLAGEN
KARL J. MAYER
BARMEN.
NEW-YORK

Der Feuerwehrmann. Unterhaltungs-Beilage.

Ulr. 40.

Barmen, den 1. October 1886.

4. Jahrg.

Schiffsbrand im Zimmer Hasen.

Auf der Rbede der österröichischen Hafenstadt Fiume brach in der Nacht zum 24. Sept. auf einem mit Benzjn besrachtenen Schiffe Feuer aus. Es wird darüber aus Abbazia, 24. d., berichtet:

Ein schauerliches, grohartiges Schauspiel bot sich heute Nachts den Gassen in Abbazia. Gegen 9 Uhr Abends zog ein schweres, eohes Aquinoctial-Wetter (Stoß), und die See ging ziemlich hoch. Da entlief sich einer der Wlge, von furchterlichem Donner begleitet, in das italienische Schiff „Nicola“, aus Genua, Capitän Ferrati, mit Benzjn besrachet, das auf der Rbede in Fiume lag und bereits clarirt hatte, um mit Tagesanbruch abzufahren. In dem Momente, wo die Hafenwachen das Feuer bemerkten, war auch schon die Hülfe zur Hand, die nur darin bestehen konnte, das Schiff von der Ankerseite freizumachen und in die See hinauszuschleppen. Die Aufgabe war keine leichte, da in wenigen Minuten die Flammen über Deck schlugen und ein wahrhaftiges Flammenmeer bildeten. Der Trabour des Hafen-capitäns Aufwamina und dem künftigen Violencorps gelang es aber doch, in kürzester Zeit das schwierige Manöver auszuführen und das brennende Schiff ins Schlepptau zu nehmen, an Abbazia vorbei gegen Sorvano zu bugseln, wo es heute Morgens, noch immer brennend, hart an den seltsamen Strand geleigt wurde, um dort bis zum letzten Tropfen dieses furchterlichen Brennstoffes verzehrt zu werden. Als das Schiff Abbazia passirte, standen die Maste wie Kienfaden bereits in Flammen und ergossen ihr Licht weit über die brandende See. Die Marine-Academie hatte ihre Boote zu Hülfe gerufen, als das Feuer ausbrach, zwei Regierungs-Dampfer der Serbechörde und ein Privat-Dampfer blieben in der Nähe des brennenden Schiffes, soweit es das Riesenfeuer erlaubte, bis es rettungslos, aber gefahrlos für andere an der Küste in Südwest von Sorvano versank. Von der zwölf Röhre starken Besatzung werden sieben vermisst, die sich aber vielleicht durch Schwimmen auf andere Schiffe, die auf der Rbede lagen, gerettet haben und in der Dunkelheit der Nacht und während der Schreckens-scene nicht bemerkt wurden.

Ein anderer Bericht aus Fiume lautet: Der Brand ist, wie schon gemeldet, durch einen Blitzschlag entstanden. Der Blitz ließ am Vordertheil von das eiserne Benzjn-Depot und setzte augenblicklich alles in Flammen. Als der Brand ausbrach, schief an Bord des „Nicola“ alles, und der Capitän Ferrati befand sich an der Lande. Nachdem er dort keine Geschäfte abgemacht hatte, miethete er ein Boot, um zu seinem auf der Rbede vor dem Hafen liegenden Schiffe zu gelangen. Raunt hatte er das Boot besliegen — es regnete, bligte und donnerte gerade — als er auf seinem Schiffe Feuerzeichen bemerkte. Gleich darauf schlugen die Flammen lichterloh auf demselben empor, und bald glich daselbe einer feurigen Insel, deren Flammen trotz des heftigen Regens den Horizont weithin beleuchteten. Unter den verunglückten Matrosen befindet sich auch der Steuermann, ein Bruder des Capitäns; er erlitt lebensgefährliche Brandwunden. Ueber alles das zu erfahren war das mühsame, eht fernmännliche Eingreifen des Hafen-capitäns, Vinienschi's, Führers in der Meloro, Martin Aufwamina, welcher sehr reich alle Vorkehrungen zur Rettung der Equipage und zum Bugseln des brennenden Colosses traf. Zehn Minuten nach Ausbruch des Brandes war der Regierungs-Dampfer „Golidae“ bereit; er rief das Schiff an der Ankerseite in die See hinaus, wobei die Rette glänzend wurde, trotzdem aber durch acht Stunden hielt. Durch diese rasche Enttfernung des Brandobjectes wurde großes Unglück verhütet. In der Nähe des Schiffes liegen nämlich fünf mit Petroleum beladene Schiffe, die Raffinerie, die Nitrolics, in welchen sich tausende von mit Petroleum gefüllten Fässern befinden. Nachts leuchteten die Flammen des brennenden Schiffes m. i. w. weit, trotz des strömenden Regens. Die bewegte See schlug das brennende Wrack an die Ufersteilen, bis gegen Morgen durch die Rufe Wasser einbrang und das Schiff zum Sinken brachte. Die Detonationen der sprengenden Fässer hörte man bis Volosca, sieben Seemeilen weit, und die brennenden Fässer trieben an der unbewohnten Küste bis in die Buchten von Medea und Wolfenizja. Der Strand war demachen mit Petroleum überbedeckt, das man an jeder beliebigen Stelle durch ein Streichholzglas kalterlange Flammen hervorbringen konnte. Mehr als fünfzehnt vollte Petroleumfässer trieben gegen den Strand, wo man die noch vom Feuer unberührten Fässer schnell von den am meisten feuergefährlichen Stellen entfernte, damit das Feuer nicht auch den nahen Gärten und Raffineriewärdern gefährlich werde. Gegen Mittag war von dem getrandeten Schiffe nichts mehr zu sehen, als einige mit Eisen beschlagene Schiffstheile, die aus der Brandung hervorstiegen. Gegen Abend war die Gefahr für die armen Bewohner jener Küstendee, die angersfüllt die ganze Nacht hindurch auf den Füssen waren, vorüber; ein Waldbrand hätte durch das an den Geländen gegen das Meer dicht bewachsene Gestrüppe durch Lorbeer- und Olivenbäume leicht entstehen können, umso mehr, als die Hitze des ausgehenden Feuers Alles trocken gelegt und leicht entzündbar gemacht hatte. Der Punkt aber, wo der Hafen-capitän Aufwamina, nachdem es ihm gelungen war, das brennende Schiff auf der Rbede zu bringen, dasselbe an den Strand geleigt hatte, war glücklich und fernmännlich richtig gewählt, und so wurde ein Unglück glücklich verhütet. Der Schiffsjunge, der über Bord gesprungen sein soll, wird noch immer vermisst. Einer der Geretteten ist am 25. d. seinen Brandwunden erlegen. Ein Blitzschlag an Bord gehört sonst zu den größten

Seltenheiten, da das Wasser eine weit größere Anziehungskraft zu besitzen scheint und eben Wasserfchläge in der Nähe der Schiffe häufig vorkommen. Das eben verunglückte Schiff war ein in Holz gebautes, mit Masten von Holz, und ein Bligableiter hätte vielleicht Schutz gemähren können. Nun kommt bei Petroleumschiffen die ringum mit Gasen gefüllte Atmosphäre, deren Drucksteife dazu, der uns ein Petroleumschiff meilenweit in See wintern läßt, wenn man sich in See (unter dem Winde) befindet, oder nur weiß, ob dieser Drucksteife nicht mehr Anziehungskraft auf den Wlge hat, als das Wasser und andere Gegenstände. Wer mit Seeluten gelebt hat, wird sich erinnern, daß dieser penetranten Geruch selbst im Salon nicht zu entfernen ist und daß mitunter ganz reizende Capitänswrauen solcher Petroleumschiffe auf Ballen und in Salons diesen gewissen Dunst nicht zu verulken im Stande sind.

Brandfälle zc.

* **Beum, 16. Sept.** Auf der hiesigen Gementfabric der Actiengesellschaft für rheinisch-westfälische Industrie brach gestern Abend in einem Gebäude in der Nähe der Hochöfen Feuer aus. Mit Hülfe der freiwilligen Feuerwehr war dasselbe, bevor es um sich greifen konnte, bis Mitternacht gelöscht.

* **Frier, 26. September.** Das hiesige königliche Landgerichtsgebäude war in großer Gefahr, in Brand zu geraten. In einer nur durch einen nicht breiten Hof von demselben getrennten Dampfseinerie brach heute Abend Feuer aus, welches in dem bedeutenden Holzvorrath viel Nahrung fand, aber trotzdem durch die mit aller Anstrengung betriebenen Löscharbeiten auf seinen Herd beschränkt blieb. In einigen Abtheilungen waren die Acten bereits geräumt worden. Wie wir hören, sollte das Landgericht früher gegen die Anlage traglicher Werkstelle, weil dieselbe sich so nahe am Landgerichtsgebäude befand, protestirt. Ueber die Entschung des Feuers heute am Sonntag, wo nicht gearbeitet wurde, ist noch nichts bekannt geworden.

* **Siegen, 27. Septbr.** Vorgesertn brach hier selbst im Speichenhause, in welchem die Feuerlöschgeräthe aufbewahrt werden, auf ganz unerklärliche Weise Feuer aus. Es gelang zwar den Brand in kurzer Zeit zu löschen, einige böse Jungen jedoch glauben dem Unicum gegenüber, auf die Versicherung der Feuerspritze gegen Feuersgefahr hinweisen zu müssen.

* **Brünel, 22. Septbr.** Vorgesertn Abend erlönte der Schredensruf in Courtrai: „Das Irennhaus brennt!“ Daselbe, eines der bedeutendsten Belgians, hat 600 Zere unter der Aufsicht von Rinnen zu pflegen. Das umfangreiche Gebäude besteht aus zwei Theilen, den alten Baulichkeiten, in denen sich die Irenn befanden, und in neuen, besser eingerichteten Gebäuden, die noch nicht ganz fertig sind. In dem alten Bau brach das Feuer aus, und es galt nun, sämtliche Irenn nach den entfernten liegenden Gebäuden zu schaffen. Das war ein entsehrliches Rettungswerk; die Irenn lachten, heulten, rissen sich die Haare aus; die meisten mußten unter heftigem Kampfe mit Gewalt fortgeschafft werden. Obwohl die Flammen immer weiter um sich griffen, gelang die Rettung aller Irenn. Die Feuerwehr war zwar zur richtigen Zeit eingetroffen, da es aber an Wasser fehlte, so beschränkte sie sich darauf, die neuen Gebäude, in die die Irenn gebracht worden, zu schützen; die alten sind vollständig mit allen Vorräthen und dem Mobiliar niedergebrennt.

* **Budapest, 24. Septbr.** Abends eingetroffene Depeschen aus Zombesche melden, daß die Stadt in Flammen liege. 120 Häuser sind abgebrannt, viele Personen, insbesondere Kinder sind umgekommen. Abgeordneter Koboncz, der an der Rettungsarbeit theilnahm, wurde verunndet. Ein Orkan bedrohte die Stadt mit völliger Vernichtung. In der reichen deutschen Banater Deutschesgerneya sind dem „Fr. W.“ zufolge bei furchtbarem Sturmwind 164 Häuser niedergebrennt. Viele Menschenleben gingen verloren. — Eine schreckliche Feuersbrunst hat in der galizischen Stadt Kalusz gewüthet. Sämtliche Wohnhäuser auf dem Ringplatze und in der Salinengasse, nahezu vier hundert an Zahl und eben so viele Wirtschaftsgebäude und andere Baulichkeiten wurden eingeäschert. Mehr als 3000 Personen sind brod- und unterstandlos. Nur der geringste Theil der Betroffenen war bei Affecuranz-Gesellschaften versichert. Der Schaden wird auf anderthalb Millionen Gulden beziffert. Ob Menschenleben zu Grunde gegangen, konnte bisher noch nicht erhoben werden.

Feuilleton.

Patrioten von 1806. *)

Erzählung nach Thatfachen von Karl Schmeling.

I.

Der vierzehnte October des Jahres 1806 war ein folgenschwerer Tag. Die preussische Armee und die mit derselben vereinigten Truppen der Verbündeten Preussens waren in der Doppelschlacht von Jena und Auerstedt nach schwerem Ringen dem Gegner unterlegen.

Der corthische Eroberer hatte, mehr durch sein sprichwörtlich gewordenes Glück als durch sein Genie, mehr durch den Ungehorsam eines Unterfeldherrn als durch den von ihm unterworfenen Angriffsplan, mehr durch das mangelnde Zueinandergreifen der gegnerischen Operationen als durch seine Tactik, gestiftet und beilegte sich demnachst, den gebotenen Vortheil auszunutzen.

Dies verstand selten ein Feldherr so gut wie Napoleon I. Die Ereignisse folgten sich daher vom vierzehnten October ab mit rapider Schnelligkeit Schlag auf Schlag.

Am sechszehnten October capitulirte Erfurt, seit 1803 im Besitz Preussens. Mit Erfurt zugleich ergaben sich vierzehntausend Mann, welche dorthin geworfen waren.

Am achtzehnten October überfiel der General Bernadotte zehntausend Mann der preussischen Reserve und nahm die Hälfte des Corps gefangen.

Am funfundwanzigsten October ward Spandau an den General Lannes übergeben.

An demselben Tage nahm der General Davoust Besitz von Berlin.

Am siebenundwanzigsten October langte der Kaiser Napoleon bereits in der genannten Residenz an.

In jenen Tagen gelang es jedoch auch dem preussischen General Kluttsch zwölftausend Mann über die Oder zu führen. Dagegen mußte sich am achtundwanzigsten October ein preussisches Corps von siebentausend Mann bei Prenzlau ergeben.

Am neunundwanzigsten October ergab sich dem Feinde ein sechstausend Mann starkes Cavallerie-Corps bei Pajewalk.

Am einunddreißigsten October war eine Abtheilung Reiterei von viertausend Mann bei Anklam gezwungen, daselbst zu thun.

Nur der General Blücher, welcher von den Trümmern der Armee einundzwanzigtausend Mann zusammengefaßt hatte, ergab sich noch nicht, sondern ging über Strelitz nach Lübeck.

Indes blieb auch ihm nichts anderes übrig, als am 7. November infolge der sogenannten Capitulation von Rastau, vor einer vierfach überlegenen Macht die Waffen zu strecken, weil es, wie Blücher selbst seiner Namens-Unterchrift hinzufügte, „den Truppen an Munition und Brot fehlte!“

Am neunundwanzigsten October ward Stettin und am einunddreißigsten Küstrin an die Franzosen übergeben. Mit der Capitulation dieser beiden Ober-Festungen durfte eigentlich die Eroberung des Landes links von der Oder schon als vollendet betrachtet werden. Außerdem fanden dem eingebrungenen Feinde dadurch zwei gesicherte Flußübergänge zu Gebote.

Die Besiegung der größten und wichtigsten Orte auf dem Terrain von Krossen bis Stettin ließ denn auch nicht auf sich warten. Von der letzteren Festung zogen die Franzosen südwärts über Garz und Bierroden auch nach Schwedt, dem Hauptort der früheren Markgrafschaft, der späteren Herrschaft oder dem Amte Schwedt.

Die Herrschaft Schwedt ist ein köstliches Ländchen und die Stadt Schwedt ein hübscher, wohlhabender Ort, in welchem sich außerdem noch ein stattliches Schloß befindet. Die Söhne der „großen Nation“ waren für Eigenthümlichkeiten und Vorsüge der gedachten Art zu jener Zeit ungemein empfänglich.

Es ward daher auch nicht die Stadt Angermünde zum Hauptsitze der Verwaltung des Bezirkes oder — wie derselbe jetzt bezeichnet wurde — des Departements gewählt, sondern die Amtshauptstadt Schwedt und in derselben sowohl die Präfectur, wie das Truppen-Commando des Districts etabliert.

Der Uebermuth und die Arroganz, welche die französischen Beamten bei Verwaltung der durch ihre Truppen besetzten Territorien an den Tag legten, ist zur Genüge bekannt. Indessen waren ihrer Wildhür durch strenge Weisungen Schranken gezogen, sobald sich die Bewohner der occupirten Landstriche gutwillig der veränderten Sachlage fügten.

Dies war besonders den größeren Städten von Berlin aus anempfohlen worden, und man hatte in Schwedt keine Veranlassung, den Wind unbeachtet zu lassen. Die bisherigen Beamten stellten sich daher den neuen Gewaltthätern zur Verfügung.

Diese entgegenkommende Bereitwilligkeit schmeichelte einestheils dem Stolge der Franzosen, anderentheils gewährte sie den-

selben eine Bequemlichkeit, auf welche sie vielleicht nicht gerechnet hatten und deren sie sich auch nicht überall erfreuen durften.

Es stellte sich daher in kurzer Zeit ein leidliches Einvernehmen zwischen den fremden Gassen und den Bewohnern der Stadt heraus. Die Forderungen der ersteren wurden nach Möglichkeit von den letzteren befriedigt und jene unterließen infolge dessen übertriebene oder ungebührliche Verlangen zu stellen.

Freilich erhielten die verschiedenen Beamten-Kategorien andere Bezeichnungen, als sie bisher gehabt, und wo eine Uniform vom Amte gehörte, wurde ein Befehl in derselben vorgenommen. Doch im Allgemeinen blieb die frühere Verwaltungs-Maschinerie im Gange, so lange es sich nicht um die von der oberen Landes-Administration verfügten Ausnahme-Maßregeln handelte.

Doch diese Maßregeln bei aller Nachsicht der Departements-Behörden mitunter recht unangenehm und störend werden konnten, liegt auf der Hand. So wurde es namentlich von den Bestheiligten einen Moment recht bitter empfunden, als eines Tages die früheren Amtsreiter und nunmehrigen französischen Gendarmen den an der Oder gelegenen Ortschaften die Ordre überbrachten, daß sie zu einem bestimmten Termine ihre sämtlichen Schiffsgesäße, Prahmen, Boote, Rähne u. s. w. an das in Schwedt errichtete kaiserliche Kriegsdepot abzuliefern hätten.

Die an der Oder gelegenen Orte der Gegend waren zu jener Zeit mehr noch als heute darauf angewiesen, ihre Existenz auf den Fischfang zu gründen. Die häufigen Ueberflemmungen der Oder machten den Ackerbau, besonders den Heuwegwin, zu einem höchst unsichern Erwerbszweige. Auch das laufende Jahr hatte keine nennenswerthe Ernte geliefert.

Die Befolgung des erlassenen Befehls war für die Fischer-gemeinden deshalb gleichbedeutend mit Verarmung und Hungersnoth. Die Nichtbefolgung desselben setzte sie dagegen der Vermögensconfiscation und dem — Erschießen infolge gerichtlicher Verurtheilung aus; denn diese Strafen sollten den Ungehorsam gegen die Ordre treffen. Gewiß eine verwegene Lüge, in welche sich die Fischer plötzlich verjagt sahen. — Die Weisung zur Aufsehung gegen den harten Befehl trat sofort sehr deutlich zu Tage. Andersons ludten die neuen Gendarmen die in Aufregung gerathenen Gemüther zu besänftigen; ja es ist sogar wahrscheinlich, daß sie es waren, welche den Leuten einen Ausweg andeuten, durch welchen das strenge Gebot umgangen werden konnte.

Es wurde also in dem angelegten Termine von den verschiedenen Ortschaften eine entsprechende Anzahl von Fahrzeugen abgeliefert; — freilich waren es zum größten Theile Gegenstände von sonderbarer Façon und fast durchwegs ehrwürdigen Alters. Fischnerren würden manche derselben wohl als alte Badtröge, alte Krippen oder ähnliche, nicht mehr brauchbare Vohrgesäße bezeichnet haben.

Doch der committirte Municipalrath nahm die alten Tröge u. s. w. ohne Einwendungen ab und übergab sie der Präfectur, welche sie ebenfalls ohne Beanstandung der Magazins-Verwaltung übermittelte. Der feistliche Gafus war glänzlich befristigt.

Die Aufregung wegen der neu eingetretenen Verhältnisse legte sich hiernach mehr und mehr innerhalb der Bevölkerung. Man begann allgemach in dem abgelegenen Winkel, welchen die Herrschaft Schwedt eigentlich bildet, wieder ruhig und sorglos dahin zu leben; doch sollte das damit verbundene Sicherheitsgefühl nur von kurzer Dauer sein.

In einer Nacht gegen Ende des Monats November raffelten und schmetterten Alarmsignale für die starke Garnison von Schwedt durch die Straßen der Stadt. Derselben weckten nicht allein die französischen Soldaten, sondern auch die an dergleichen nicht gewöhnten friedlichen Bürger aus dem Schlofe.

Daß sich die Franzosen beiläufig, auf ihre verschiedenen Alarmplätze zu kommen, ist selbstverständlich. Doch auch so mancher Angehörige der Stadt verließ sein Lager, fuhr in die Kleider und häuete hinaus auf die Straße.

Da die zusammengeworfenen Truppen sich nach dem Marktplatz dirigirten, so wendeten sich auch die in den Gassen befindlichen Städter demselben zu, um dort des Räthsels Lösung zu suchen.

Wahrscheinlich hatte man im ersten Augenblicke an den Ausbruch eines Feuers gedacht; doch Sturmgloden und Wächterhörner verharrten in hartnäckigem Schweigen. Ein sicheres Zeichen, daß es in der Stadt nicht brannte. Ebensovienig gab es einen Feuerschein am Himmel, aus welchem auf eine Feuersbrunst außerhalb der Stadt hätte geschlossen werden können.

Es lag daher der Gedanke nahe, daß es sich um etwas anderes — um eine Sache, welche die Franzosen allein anging, handeln müsse. Diese Ansicht erhielt noch eine Bestätigung durch Fortweisung der Civilpersonen vom Marktplatz, nachdem Fackeln zur Beleuchtung desselben angezündet worden waren.

(Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten.